

Strahlende Klassik und berührende Romantik

Konzertreihe „Musik im Pfaffenwinkel“ überzeugte mit Werken Cherubinis und Beethovens

Wies – Nicht Ludwig, sondern die italienische Form Luigi van Beethoven steht auf dem Titelblatt der Erstausgabe der „Sinfonia Eroica“, seiner dritten Symphonie. Eine Verbeugung vor dem Kollegen Luigi Cherubini? Möglicherweise, denn es ist sicher, dass die beiden sich gekannt, miteinander korrespondiert haben, dass Beethoven die Werke seines zehn Jahre älteren Zeitgenossen sehr geschätzt hat. Der Vorname war nicht ihre einzige Gemeinsamkeit: Beide gelten als wichtige Wegbereiter der musikalischen Entwicklung von der Klassik zur Romantik. In deren Feinheiten konnte man am ersten Konzertabend von „Musik im Pfaffenwinkel“ in der sonnenlichtdurchfluteten Wieskirche eintauchen.

Den Auftakt machte Cherubinis Krönungsmesse in G-Dur für Chor und Orchester, einst geschrieben für eine Krönung, die nicht stattfand: Der Nachfolger Napoleons, König Ludwig XVIII., verzichtete auf die Zeremonie. Ganz ungewöhnlich an diesem Stück, das erst in den 1980er Jahren wiederentdeckt wurde: Die feierliche



Viel Applaus gab es für den Gemischten Chor im Pfaffenwinkel und die Mitglieder der Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Christian Fröhlich bei ihrem ersten Konzertabend in der Wieskirche.

ELEONORE FÄHLING

Messe wird durchgehend vom Chor gesungen, ohne die seit dem Barock eigentlich üblichen Solisten. Festlich klingt der Auftakt des „Kyrie“, eher wie eine Fanfare als wie eine Bitte um Erbarmen. Bläser kündigen das „Gloria“ an, in dem der Ruhm Gottes (und des Herrschers) gepriesen werden, bis die Bitte um Frieden den Jubel

unterbricht – die Zeit der französischen Restauration, in der die Messe entstand, war geprägt von politischen Spannungen, die Cherubini hörbar verarbeitet.

Diese Kontraste sind es, die das Stück für heutige Ohren spannend machen und die Christian Fröhlich mit dem Gemischten Chor im Pfaffenwin-

kel und Mitgliedern der Münchner Philharmoniker eindrucksvoll herausarbeitet. Das „Credo“ etwa: Es beginnt buchstäblich mit einem Paukenschlag, die ersten Takte jedoch flüstert der Chor fast, steigert sich bis zum Fortissimo mit dem vollen Orchester. Bei allem Glanz, den Chor und Orchester entfalten, ist der Höhe-

punkt der Messe jedoch die erneute Bitte um Frieden im abschließenden „Agnus Dei“, die Cherubini fast choralartig schlicht gestaltet und die Fröhlich bewegend interpretiert. Verdienter Applaus belohnte die Wieder-Entdeckungsarbeit.

Eins der meistgespielten Stücke der klassischen Musik schloss sich daran: Beethovens dritte Symphonie muss eigentlich nicht erst entdeckt werden. Doch an diesem Abend, mit Cherubini noch im Ohr, klingt die „Eroica“ wieder frisch, besonders durch die Interpretation Fröhlichs, der fein die vielen Facetten in den Instrumentalstimmen herausarbeitet, in denen Beethoven ein einfaches Dreiklang-Thema vielfach variiert.

Die Münchner Philharmoniker folgten seinem Dirigat agil und feinfühlig durch die vier Symphonie-Sätze und durch musikalisch-gestaltete Emotionen vom leuchtenden Heldenlob (Eroica bedeutet „die Heldenhafte“) bis zur anrührenden Trauer. Auch dafür gab es begeisterten Applaus.

ELEONORE FÄHLING